

Über den Krieg berichten – aber wie?

STELL DIR VOR, ES IST KRIEG UND KEINER SCHREIBT KRITISCH DARÜBER.

M1 Motto einer Spendenaktion der Tageszeitung *Der Standard* für Reporter ohne Grenzen; *Der Standard*, 19./20. März 2022, Titelseite

Für unsere Wahrnehmung des Krieges, seine Einordnung und die Meinungsbildung spielt Berichterstattung eine wichtige Rolle. Die Herausforderung, unter Kriegsbedingungen, in einem „Informationskrieg“ zu berichten, die Inszenierung des Krieges und traditioneller Männlichkeit sowie die Rolle der sozialen Medien sollen hier thematisiert werden.

In Russland wurde die freie Berichterstattung weitgehend verboten, der Krieg darf nicht beim Namen genannt werden; Präsident Putin schwört die Bevölkerung angesichts massiver Wirtschaftssanktionen auf Durchhalteparolen ein. Manifestationen gegen den Krieg (etwa die Aktion einer Fernsehjournalistin in den Hauptnachrichten) werden bestraft; auf Demonstrationen stehen Freiheitsstrafen. Viele westliche Nachrichtenmedien haben Russland verlassen.

In der Ukraine appelliert Präsident Selenskyj im olivgrünen Outfit an die Verteidigungsbereitschaft der Bevölkerung und an westliche Regierungen nach mehr und aktiverer militärischer Unterstützung. Der Präsident ließ mithilfe des Kriegsrechts Oppositionsparteien inzwischen verbieten.

Je länger der Krieg dauert, je mehr Opfer er fordert und angesichts von Millionen von Flüchtlingen wächst der Druck, den Krieg zu beenden. Eine einfache Lösung scheint es allerdings nicht zu geben.

M2 Aus einem Interview mit dem ARD-Medienexperten Daniel Bouhs (02.03.2022):

Im Krieg, heißt es, ist das erste Opfer die Wahrheit. Wahrheiten, Fakten, Informationen müssen überprüfbar sein, gerade für Journalistinnen und Journalisten. Wie ist das zurzeit möglich? Wie überhaupt ist Recherche, ist objektives Berichten möglich? [...]

Bouhs: Wer vor Ort ist, beschreibt oft, was er oder sie auch persönlich erlebt. Wann gibt es Luftalarm? Wann schlagen Raketen oder Bomben ein? Was allen hilft vor Ort, aber auch in den Heimatredaktionen, das sind Recherchenetzwerke wie Bellingcat. Sie verifizieren etwa Videos und Fotos aus sozialen Netzwerken von Einschlägen oder Truppenbewegungen und legen das dann auf interaktive Karten. So ergibt sich wie in einem Puzzle zumindest ein vages Bild. Und natürlich sind auch Medien aus der Ukraine selbst immer so etwas wie eine gewisse Quelle.

[...] Wie arbeiten [deutsche Journalisten] vor Ort?

[...] man muss natürlich klar sagen, [sie arbeiten unter] schwierige[n] Bedingungen. Manchen fehlt Schutzausrüstung, wie Schusswesten oder Helme [...]. Es gibt ja nicht die eine große Front, die man erfassen könnte. Dieser Krieg findet ja fast aus allen Himmelsrichtungen statt. Das ist ja auch gerade für die Menschen und Kollegen vor Ort einfach schwierig zu erfassen.

Schauen wir mal auf Russland. Journalismus findet dort gerade statt zwischen Desinformation und Propaganda. Stichwort: Informationskrieg. [...] In Russland wurden [...] unabhängige Medien blockiert [oder] gesperrt. [...]

Die Argumentationslogik dort ist: Da würden absichtlich falsche Informationen produziert, so wie Putin ja auch westliche Demokratien unterstellt, sie seien Lügensysteme. Jedenfalls wurden die Internetangebote [von] Sendern, die unabhängig und auch regierungskritisch berichtet haben, abgeschaltet. In Russland. [...] Russland hat vor einigen Jahren schon die Möglichkeit geschaffen, sich vom globalen Internet per Knopfdruck abzukoppeln.

Was treibt Putin hier um? Kann ein solcher Informationskrieg gewonnen werden?

Dafür würde ich sagen, sorgen ja eher die Sanktionen, dass also bald keine Markenprodukte aus dem Westen mehr in den Regalen liegen werden: [...]. Was den Informationskrieg angeht: Die russische Bevölkerung hängt zu einem großen Teil [...] an staatlichen Sendern, die entsprechend die Lage auch beschönigen. Wer an Alternativen, an freien Informationen interessiert ist, wer den Weg dahin sicher findet, tut dies über sogenannte VPN-Systeme, dass man also seine Identität im Netz verbirgt [...]. Einiges kommt beispielsweise auch über Satellit – nicht in ganz Russland – aber zumindest die westlich orientierte Bevölkerung in Städten wie Sankt Petersburg oder Moskau kann so weiter versorgt werden. Ich denke [...], auf lange Sicht wird die russische Regierung auch einen Informationskrieg verlieren.

<https://www.ndr.de/kultur/Ukraine-Russland-Krieg-Berichterstattung-im-Krisenmodus,ukraineberichterstattung110.html> (19.03.2022)

- 1 Diskutieren Sie in der Kleingruppe, wie intensiv und in welchen Medien Sie sich über den Krieg in der Ukraine informieren.
- 2 Ermitteln Sie mithilfe von M2 Herausforderungen und Probleme einer faktenbasierten Berichterstattung unter Kriegsbedingungen.
- 3 In M1 wird „kritisches“ Schreiben über den Krieg eingefordert. Nehmen Sie dazu Stellung, wie ein „kritisches“ Berichten im aktuellen Krieg aussehen könnte. Beziehen Sie auch die „Anforderungen an ‚objektive‘ Kriegsberichterstattung“ auf S. 4 mit ein.

Wie Journalisten ihre Arbeit sehen und was Frauen fordern

M3 Der stellvertretende Bild-Chefredakteur Paul Ronzheimer in einem Podcastbeitrag aus Kiew (11.03.2022):

Es gibt so viele amerikanische Journalisten hier, englische Journalisten, französische Journalisten. Also es ist möglich, von hier zu arbeiten. Am Ende sind Journalisten auch menschliche Schutzschilde. Solange berichtet wird und die Wahrheit gezeigt wird, gibt's eine Möglichkeit, dass der Krieg zumindest weniger brutal und grausam geführt wird, obwohl wir natürlich sehen, wie grausam er bereits ist. [...] Ich sehe nicht, dass die Ukrainer in einer Weise Propaganda machen. Nehmen wir zum Beispiel den Angriff auf das Kinderkrankenhaus. Der ist eben passiert. Nehmen wir die Situation in Mariupol, wo die Menschen eingeschlossen sind, kein Wasser haben, keine Elektrizität. Ein Fotograf, [...] der dort gerade für AFP arbeitet, mit dem ich auch in Kontakt stehe, der hat dort dramatische Bilder fotografiert. [...] Das ist alles geprüft, das ist kein Regierungsmaterial, sondern das passiert hier tatsächlich. Ich glaube, dass Russland es schafft durch die Propaganda, immer wieder dafür zu sorgen, dass die Menschen das in Zweifel stellen und [...] dass wir das ganz klar benennen müssen.
<https://www.deutschlandfunkkultur.de/berichterstattung-ukraine-russland-krieg-100.html> (19.03.2022)

M4 ORF-Korrespondent Christian Wehrschütz in einem Interview mit dem Magazin Horizont (11.03.2022):

Sie berichten seit einigen Tagen nur mehr vereinzelt aus Kiew, sind in den Süden ausgewichen. Welche Überlegung stand dahinter?

Wenn tatsächlich ein Großangriff auf Kiew erfolgt, die Infrastruktur zusammenbricht und wir nicht mehr berichten können, nützt mir dort das beste Bildmaterial nichts. Deshalb sind wir hier. [...] unser Büro unmittelbar neben dem Sitz des Präsidenten [...] ist Hochrisikogebiet, das vielleicht gute Bilder liefert – es könnten freilich auch die letzten gewesen sein. [...]

Wird man als Kriegsreporter dann nicht automatisch zur Partei?

Egal, ob Krieg oder eine andere Situation: Ein Korrespondent hat nicht parteiisch zu sein. Sonst hat er seine Aufgabe verfehlt. Ich habe die Kriegsparteien immer auch zu analysieren. Beide Seiten versuchen Journalist:innen zu manipulieren und sie auf ihre Seite zu ziehen.

Heißt, auch die ukrainische Propaganda ist für Sie lesbar?

Nach so vielen Jahren sowieso. Es sollte aber vor allem nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch unter Präsident Selenskyj vor dem Krieg klare Tendenzen gegeben hat, kritische Medien zum Schweigen zu bringen. Kein Krieg der Welt – und seien die Rollen noch so klar verteilt – entbindet mich von der Verpflichtung, die Dinge zu bewerten und sie nach bestem Wissen und Gewissen meinen Seher:innen zu vermitteln. [...]

<https://www.horizont.at/medien/news/interview-wehrschuetz-krieg-heisst-nun-einmal-opfer-und-nicht-nur-zerstoerungen-87628> (19.03.2022)

- 4 Vergleichen Sie die Statements von Paul Ronzheimer und Christian Wehrschütz (M3, M4). Suchen Sie im Internet jeweils ein Foto von Ronzheimer und Wehrschütz bei ihrer Arbeit in der Ukraine. Widerspiegeln ihre „Inszenierungen“ ihre Auffassung von Kriegsberichterstattung?
- 5 Untersuchen Sie anhand von M5 und M6 die Notwendigkeit der Einbindung von Frauen und Expertinnen in die Kriegsberichterstattung.

M5 Die Vorstandsvorsitzende des Frauennetzwerks Medien Martina Madner fordert mehr Expertinnen:

In Kriegen finden fast ausschließlich Männer Gehör. Uns werden Bilder von Soldaten als Beschützer von Frauen und Kindern vor dem Feind präsentiert. Die Gefahren für Frauen, die auf der Flucht auch von manchem vermeintlichen „Helfer“ oder eigenen Landsleuten ausgehen, bleiben ausgespart. Das muss nicht so sein. [...] Das Ziel muss sein, dass Expertinnen in den Medien in dieser Situation Gehör finden [...]. Wir müssen sowohl den vom Krieg und Gewalt betroffenen Frauen als auch den Expertinnen in der Berichterstattung zuhören, sonst fehlt eine wichtige Sichtweise.

<http://www.frauennetzwerk.at/2022/03/12/mehr-als-20-expertinnen-zum-krieg-in-der-ukraine/> (19.03.2022)

M6 Kommunikationswissenschaftlerin der Freien Universität Berlin (15.03.2019):

Eine Berichterstattung im Krieg und über die Konfliktparteien erfordere ein überaus hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein. [...] Dieser Anforderung würden Medienschaffende in Deutschland überwiegend gerecht, doch gebe es auch Unachtsamkeiten in der Berichterstattung. So sehe man zunehmend die Gefahr, dass ein anti-russisches Feindbild die Berichterstattung präge, über das pauschal alle Russinnen und Russen verunglimpft würden. [...]

Vermieden werden sollte [...] zudem ein von Kriegsrhetorik geprägter „Waffenjournalismus“, bei dem militärstrategische Überlegungen, Heldenstilisierung und der Fokus auf Gewinnen oder Verlieren im Vordergrund stünden. Stattdessen sollten die Suche nach diplomatischen Lösungen und die negativen Auswirkungen des Krieges für die Zivilgesellschaft in beiden Ländern in den Fokus rücken.

<https://www.ekmd.de/aktuell/projekte-und-aktionen/krieg-in-der-ukraine/nachrichten/forscherinnen-fuer-noch-mehr-besonnenheit-in-ukraine-berichterstattung.html> (19.03.2022)

M7 Ingo Neumayer und Alex Getmann im WRD zur Rolle der sozialen Medien im Informationskrieg:

Eine große Rolle spielen soziale Medien, die vom ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj geschickt für seine Zwecke genutzt werden. Statt auf Pressekonferenzen und Interviews setzt er auf selbst produzierte Videos und Bilder, die er via Facebook und Twitter verbreitet. Dank seiner früheren Karriere als Schauspieler und Regisseur gelingt es ihm äußerst gut, sich hier zu inszenieren. Für Christian Stöcker, Professor für Digitale Kommunikation, handelt es sich um den „ersten Krieg in der Geschichte, der zwar mit einem kleinen, dafür aber wichtigen Anteil auch auf Social Media geführt wird“.

Nur wenig unabhängige Berichterstattung aus der Ukraine

Auch der Medienwissenschaftler Florian Zollmann sieht den Ukraine-Krieg als „Propagandaschlacht“ und warnt im Deutschlandfunk davor, zu sehr auf ein simples „Gut/Böse-Schema“ zu verfallen. Tatsächlich ist die Zahl der Journalisten, die gerade unabhängig aus der Ukraine berichten können, gering. Vor allem Informationen über Truppenbewegungen, angebliche Erfolge oder Verluste sind derzeit schwer zu verifizieren.

Fake News und staatliche Zensur in Russland

Wer sich in Russland über den Krieg informiert, bekommt ein gänzlich anderes Bild von der Lage. Die russischen Staatsmedien inszenieren die Ukrainer meist als Nazis und Faschisten, die die dort lebenden Russen drangsalierten. Bilder aus dem Krieg werden zu Fake News benutzt. So behaupteten russische Medien am Wochenende, die Zerstörung eines Wohnhauses in Kiew hätten die ukrainischen Truppen selbst verursacht durch eine fehlgeleitete Rakete. Recherchen des Faktencheck-Portals *stopfake.org* zeigen hingegen: Das stimmt so nicht.

<https://www1.wdr.de/nachrichten/ukraine-russland-krieg-informationen-propaganda-100.html> (18.03.2022)

Soziale Medien, Kriegskommunikation und Selbstinszenierung

Wie in jedem Krieg geht es den Akteuren um die Deutungshoheit mit Mitteln von verbaler und bildlicher Kommunikation. Im Fall des Ukraine-Krieges lassen sich deutliche Unterschiede in der Kriegskommunikation feststellen. Kommuniziert wird an langen Tischen mit maximaler Distanz der Gesprächspartner oder insta-tauglich via Handyvideo mit verletzten Soldaten oder vor dem Regierungssitz in Kiew.

M8 Der Podcaster Julius Stucke im Gespräch mit Jasper Steinlein:

Für Ukraine- und Russland-Experte Jasper Steinlein ist klar, dass sowohl der russische Staatschef Wladimir Putin als auch der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj „staatliche gelenkte Kommunikation“ betreiben. Diese müssten wir als Selbstinszenierung „analytisch auffassen und mit Vorsicht genießen“.

Zwei Generationen der Kriegskommunikation

Für Steinlein wirken Putins Fernsehansprachen eher wie eine Referenz auf eine vergangene Zeit. Putin kommuniziert: Mein System funktioniert über Kontrolle, alles ist zentral gesteuert, nichts wird dem Zufall überlassen. Putin inszeniert sich „fast schon wie Generalissimus, sehr imperial, sehr anordnend“.

Dieser Kommunikationsstil wirke für manche jungen Menschen wie aus der Zeit gefallen. Im Kontrast dazu inszeniert sich Selenskyj als zugänglicher und moderner Staatschef.

Auch Selenskyj kommt nicht ohne Pathos aus

Selenskyj wolle mit einfacher Sprache und ruhiger Stimme zeigen, dass er einen anderen Stil als Putin präge. Man darf nicht vergessen: Selenskyj ist ein moderner Medienprofi. Er kam schon mit einer Wahlkampagne ins Amt, weil er sich inszenieren konnte und den Ukrainerinnen und Ukrainern eine Projektionsfläche bietet. Selenskyj kommt aber auch nicht ohne Pathos aus. Auf seinem Instagram-Kanal gibt es offizielle Ansprachen am Pult, aber auch Videos, wie er sich draußen im Regierungsviertel filmt, gemeinsam mit anderen hohen Politikern. Er zählt auf, wer vor Ort ist, und zeigt so, dass die ukrainische Regierung zusammenstehe und nicht aufgeben.

Putins staatstragende Ansprachen im Anzug wirken dagegen eher wie Verkündungen. Ihm gehe es auch darum, was im Geschichtsbuch besonders eindrucksvoll wirke. In der Analyse der Kommunikationsstile dürften wir auch die Vorgeschichte nicht vergessen, betont Steinlein.

Putin hatte sich während der Corona-Pandemie, so sei berichtet worden, fast zwei Jahre in einem Bunker eingeschlossen aus Angst vor einer Ansteckung. Berater hätten zunächst in Quarantäne gemusst, um mit ihm direkten Kontakt zu haben.

<https://www.deutschlandfunkkultur.de/tv-vs-twitter-die-unterschiedlichen-kommunikationsstrategien-in-moskau-und-kiew-100.html> (18.03.2022)

- 6 Bewerten Sie anhand von M7 die Rolle der sozialen Medien im Krieg gegen die Ukraine.
- 7 Beschreiben und vergleichen Sie beiden „Inszenierungen“ (M9, M10).
- 8 Interpretieren Sie mithilfe von M7, M8 und M11 deren Wirkung und Botschaft sowohl für Anhängerinnen und Anhänger als auch im Ausland.
- 9 Diskutieren Sie die These von der Rückkehr traditioneller Männerbilder und „Heldentum“ im Krieg (M11, M12).

Helden und starke Männer: Rückkehr traditioneller Männlichkeitsbilder



M9 Präsident Putin bei Ankündigung der Spezialoperation gegen die Ukraine am 24. Februar 2022, russische Präsidentschaftskanzlei, Fotografie



M10 Der ukrainische Präsident Selenskyj besucht Truppen im Donbass, Fotografie, Februar 2022

- 10 Suchen Sie mithilfe der Bildersuche im Internet weitere „Inszenierungen“ Putins und Selenskyjs aus den letzten Wochen.
- 11 Überprüfen Sie die Herkunft der Bilder mit der „umgekehrten Bildersuche“, um festzustellen, ob diese von seriösen Quellen (z. B. Medienagenturen) stammen.

Anforderungen an „objektive“ Kriegsberichterstattung

- ▶ Genauigkeit
- ▶ Beleuchtung des Konflikts von allen Seiten
- ▶ nicht nur Eliten als Informationsquelle
- ▶ keine Glorifizierung der Technik
- ▶ Vermitteln eines „realistischen“ Bildes ohne Sensationalismus
- ▶ Hintergrundberichte über das Leben und Leiden einfacher Menschen
- ▶ Offenlegung der Quellen
- ▶ kein „Verlautbarungsjournalismus“ mit ausschließlich militärischen und/oder Regierungsinformationen
- ▶ offenlegen, wenn keine unabhängige Bestätigung einer Information möglich ist
- ▶ Thematisieren von Friedensinitiativen und Konfliktlösungsmöglichkeiten

M11 Rayna Breuer und Christine Lehnen auf DW (Deutsche Welle) zur Inszenierung von Putin und Selenskyj (05.03.2022):

[...] „Ich brauche Munition, keine Mitfahrgelegenheit.“ Mit diesen Worten soll der ukrainische Präsident Selenskyj das Angebot der USA abgelehnt haben, sich aus Kiew in Sicherheit zu bringen. Selenskyj gibt sich in seinen Reden oft volksnah. Seine Ansprachen sind direkt, leicht verständlich und kurz. [...]

Was das allgemeine Erscheinungsbild angeht, so sei auf beiden Seiten eine Inszenierung traditioneller Männlichkeit zu beobachten, meint Dirk Schulz vom Gender Studies Zentrum an der Universität zu Köln: „Da ist die machthungrige Männlichkeit, der Aggressor, der glaubt, aufgrund von Traditionen und Geschichte darf er sich nehmen, was er glaubt, was ihm gehört; während der andere die Männlichkeit des Helden inszeniert, dessen Heldenhaftigkeit darin besteht, sein Land zu verteidigen“, sagt Dirk Schulz.

Es werde von vielen Seiten wieder sehr stark beworben, dass wahre Männlichkeit sich im Kampf, im Krieg beweisen könne. „Das wurde ja gerade auch von Russland oft in der Propaganda genutzt, dass der Westen so ‚verweichlicht‘ ist, ‚verweiblicht‘; da sind auch Fragen von Homosexualität, da wurde im Osten Europas viel mobil gemacht: ‚Hier leben noch richtige Männer, richtige Frauen‘. Über Bemühungen, geschlechtergerecht zu werden, wird sich lustig gemacht.“ Beide Inszenierungen von Männlichkeit erhalten das paternalistische Männlichkeitsbild aufrecht, und der Krieg, so grauenhaft das auch ist, ist letztlich auch zu einem Schauplatz der Männlichkeit geworden, die so nicht mehr notwendig schien, die manche von uns für überwunden geglaubt hatten.

<https://www.dw.com/de/wie-sich-putin-und-selenskyj-inszenieren/a-61017963> (19.03.2022)

M12 Die profil-Kolumnistin Elfriede Hammerl zur Rückkehr des Heldentums (19.03.2022):

Stell dir vor, es ist Krieg, und jeder geht hin. Nein, jeder nicht. Vor allem nicht jede. Vielleicht sind Frauen ja doch friedlicher, denn es fällt auf, dass vor allem Kommentatorinnen sich kritisch mit den Begriffen Heldentum und Kampfbereitschaft auseinandersetzen. „Bei den Worten Helden und Krieg zuckte ich zusammen“, schreibt zum Beispiel Alice Schwarzer in der aktuellen EMMA. „Denn ich weiß, jetzt wird wieder gestorben. [...]“ Und im „Spiegel“ fragt Sabine Rennefanz angesichts einer „Reaktivierung alter Geschlechterrollen“ als Reaktion auf den Krieg: „Es gibt aber bestimmt auch in der Ukraine Männer, die nicht kämpfen wollen. Was ist mit ihnen? Warum gibt es kein Recht darauf, nicht kämpfen, also nicht töten zu müssen?“

Berechtigte Frage, und man könnte zudem fragen: Schließt Notwehr die Notwendigkeit mit ein, dabei eher untergehen zu müssen als nach Möglichkeiten für eine halbwegs annehmbare Kapitulation suchen zu dürfen? Welche Rolle werden Vorstellungen von tödlichem Heldentum und archaischer Mannesehre bei der Suche nach Verhandlungslösungen spielen? Wir wissen es nicht. Das ist beunruhigend.

Mag sein, dass Friedensliebe nicht ausreicht, um ein friedliches Leben führen zu können. Aber wenigstens sollten wir darauf bestehen, dass sich neben den Bildern der kämpferischen Helden auch andere Held:innenbilder im öffentlichen Bewusstsein etablieren: das Bild **Marina Owsjannikowas**. Die Bilder der Frauen und Männer (nach den Bildern sind's wieder mehr Frauen), die in Russland öffentlich gegen den Krieg protestieren, obwohl sie dafür brutal ins Gefängnis geworfen werden. Oder die Bilder der Opernchöre, die in Odessa, Lwiw, Lemberg und Kiew auf offener Straße gegen das drohende Heranrücken der Zerstörer ansingen. [...]

<https://www.profil.at/meinung/elfriede-hammerl-rueckkehr-des-heldentums/401942521> (20.03.2022)

Wie könnte der Krieg beendet werden?

Russische Truppen haben bereits eine Reihe von Städten schwer beschädigt oder zerstört, darunter Mariupol. Russische Truppen beschossen auch Krankenhäuser, Märkte und andere zivile Einrichtungen. Die UNO spricht von fast 1 000 getöteten Zivilistinnen und Zivilisten, die bestätigt sind. Die Dunkelziffer wird als weit höher eingeschätzt. Auch die Zahl der gefallenen und verwundeten Soldaten steigt, auch wenn die Angaben der jeweiligen Seite erheblich differieren. Millionen von Menschen haben die Städte verlassen, um in den Westen des Landes oder ins Ausland zu flüchten. Im Hintergrund laufen Gespräche und Vermittlungsversuche. Ein Kompromiss ist schwer vorstellbar, aber Zugeständnisse – auf beiden Seiten – wird es wohl geben müssen, eine einfache, befriedigende Lösung eher nicht, meinen Expertinnen und Experten. Die von Russland ins Spiel gebrachte Neutralität lehnt die Ukraine ohne zusätzliche Garantien ab.

M13 Der Politikwissenschaftler Franz Eder von der Universität Innsbruck über mögliche Exit-Strategien aus dem Konflikt (Interview ZIB Nacht, 12.03.2022):

Bislang ist die Diplomatie gescheitert, nicht einmal eine Waffenruhe war möglich. Ist es realistisch darüber nachzudenken, dass es in absehbarer Zeit eine Lösung in diesem Konflikt geben kann?

Ja, also wir müssen schon optimistisch bleiben und hoffen, dass wir jetzt nicht in den nächsten Tagen, aber in den nächsten Wochen zu einer Lösung kommen, und diese Lösung wird dann eintreffen, wenn beide Seiten beschließen, dass das Kriegsführen sozusagen keinen zusätzlichen Mehrwert für ihre Verhandlungsposition mehr hat. Das klingt jetzt ja technisch, aber in der Forschung gehen wir davon aus, dass Staaten dann eine Verhandlungslösung suchen, wenn der Krieg für sie keinen Mehrwert mehr bringt oder sie sogar noch Gefahr laufen, sich zu verschlechtern.

Aber momentan deuten die Zeichen darauf, dass es eher brutaler wird. Russland [...] bombardiert jetzt auch immer mehr zivile Ziele. Wie kann der Weg von dieser Eskalation, die wir gerade sehen, bis hin zu der Verhandlungslösung von ein paar Wochen, von denen sie reden, ausschauen?

Es sieht momentan so aus, dass Russland vielleicht noch überlegt oder versucht, seine Ziele auf die eine oder andere Art und Weise zu erreichen. Ein schneller Sieg wird nicht mehr möglich sein. Die Frage ist jetzt, ist Russland bereit, hier einen noch höheren Blutzoll in Kauf zu nehmen, um seine Ziele zu erreichen? Oder ist man schon in jene Phase eingetreten, wo man versucht, die eigene Verhandlungsposition gut wie möglich zu gestalten, um anschließend mehrere Trümpfe für die Verhandlungen in der Hand zu haben.

Da haben Sie jetzt eingangs gesagt, in ein paar Wochen könnte es soweit sein: diese Verhandlungslösung. Wie kann denn die ausschauen?

Gehen wir davon aus, dass es hier zu keinem wirklichen Sieg Russlands über die Ukraine kommt und auch zu keinem Sieg der Ukraine über Russland, sondern zu einer Pattstellung. [...]. Beide Seiten müssen [dann] Konzessionen machen, und ich würde davon ausgehen, dass die Ukraine früher oder später akzeptieren muss, dass die Krim, aber auch der Donbass nicht mehr zurückzugewinnen sind. Auf der anderen Seite muss Russland akzeptieren, dass die Ukraine ein unabhängiger Staat bleibt und dass die politische Führung in der Ukraine eine ist, die nicht von Moskau bestimmt werden kann. Wo es hier problematisch wird, ist die Frage der Westorientierung. Ich glaube, dieser Zusatz in der ukrainischen Verfassung, dass man Mitglied der NATO werden will, den kann die Ukraine durchaus fallen lassen.

Das würde für Russland einen potenziellen Sieg bedeuten oder einen potentiellen Gewinn [...]. Und trotzdem könnte man der Ukraine eine Art Westorientierung zugestehen. Man könnte ihr zumindest Sicherheitsgarantien geben. Man könnte sie ja auch wirtschaftlich langsam an die Europäische Union heranführen, ohne wirklich einen Beitritt in naher Zukunft in Aussicht zu stellen. Die große Frage, die dann noch bleibt, ist: Wie geht man mit Reparationsfragen um, und was macht man mit den Sanktionen gegenüber Russland? Denn eines ist auch klar, Russland wird keinem Frieden zustimmen, wenn man Reparationsleistungen zahlen muss, [...] und wenn das Sanktionsregime, das Russland sehr hart trifft, nicht aufgelöst wird. Dann könnte man der Ukraine eine Art Westorientierung zugestehen.

Ja, aber da ist doch auch dann ganz grundsätzlich die Frage, [...] wie geht man dann mit diesem Putin-Regime denn um? Was ist da sein neuer Status quo, nachdem der russischen Armee und Putin ganz generell auch schon Kriegsverbrechen vorgeworfen werden?

Ja, das ist eine sehr spannende Frage, weil man wird nicht auf der einen Seite Frieden schließen können oder erwarten können, dass Russland sich einfach zurückzieht, und gleichzeitig Russland weiterhin so isoliert, auch wenn es vielleicht nachvollziehbar und verständlich ist, dass man das tut. Ich glaube, Russland wird schon [...] für sich in Anspruch nehmen, dass man langsam mit den Sanktionen zurückgeht und ich glaube auch, dass innerhalb der Europäischen Union mittlerweile dann auch ein Druck entstanden ist, wo man vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Interessen wieder die Annäherung sucht. [...] Aber in den internationalen Beziehungen kann man mit der Zeit über solche brutalen Verbrechen hinwegsehen. Das klingt brutal, das stimmt, das ist für viele nicht nachvollziehbar, aber so ist es leider, wie bisher Politik auf dieser Ebene funktioniert.

Letzte Frage mit der Bitte um eine kurze Antwort. Wer soll denn hier zu dieser Verhandlungslösung zusammenführen? Die großen internationalen Organisationen, die UNO, die OSZE, die sind ja eigentlich eher abgemeldet in diesem Konflikt.

Hier scheinen wirklich die großen Player auf europäischer Seite der französische Staatspräsident zu sein, vielleicht im Zusammenspiel mit dem deutschen Bundeskanzler. Es wird ja auch ein koordinatives Vorgehen mit Akteuren wie der Türkei, aber auch mit Peking, also auch der Volksrepublik Republik China sein. Am Ende des Tages wird es eine Kraftanstrengung der großen Staaten, der Großmächte sein, um hier Putin zu einem Verhandlungsfrieden zu bringen und auch die Ukraine so weit zu bringen, dass sie gewisse Zugeständnisse macht. Das ist alles nicht ideal und vielleicht auch nicht fair, aber so ist leider internationale Politik.

<https://orf.at/newsroom/segment/15124892> (14.03.2022; eigenes Tapescript, leicht gekürzt)

- 12 Erläutern Sie anhand von M13 die Schwierigkeiten und Voraussetzungen, einen nachhaltigen Verhandlungsprozess in Gang zu bringen.
- 13 Arbeiten Sie die Vorschläge Eders für eine mögliche Verhandlungslösung und mögliche Vermittler heraus.
- 14 Diskutieren Sie in der Kleingruppe Eders Aussage: „Aber in den internationalen Beziehungen kann man mit der Zeit über solche brutalen Verbrechen hinwegsehen.“

Marina Owsjannikowa: russische Journalistin, die während der Hauptnachrichten im russischen Fernsehen eine Anti-Kriegs-Botschaft ins Bild brachte.

Bilder des Krieges



M14 Titelseite der Wochenzeitung *Der Falter*, 9. März 2022

Die Wochenzeitung *Der Falter* erschien am 9. März 2022 mit obigem Foto auf der Titelseite.

- 15 Diskutieren Sie in der Kleingruppe die „Inszenierung“ des Krieges und die Wirkung dieses Fotos auf junge Menschen.
- 16 Erörtern Sie, ob Sie dieses Foto zur Illustration eines Artikels in der Schülerzeitung verwenden würden.

Bildquellen

(letzter Zugriff: 22.03.2022)

- M9** | [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Vladimir_Putin_\(2022-02-24\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Vladimir_Putin_(2022-02-24).jpg) | © Kremlin.ru (CC BY 4.0)
- M10** | © Ukrainian Presidency
- M14** | Titelseite von *Der Falter*, 9. März 2022

Pazifismus: Dieser Begriff kommt von dem lateinischen Wort „pacificus“, das heißt „friedliebend“. Pazifismus bezeichnet eine Grundhaltung, die jede Anwendung von Gewalt ablehnt und mit aller Kraft für den Frieden eintritt. Ein Pazifist lehnt aus Gewissensgründen auch jede Form von Krieg grundsätzlich ab. Selbst wenn ein Staat angegriffen wird, soll dieser sich nicht mit militärischen Mitteln verteidigen. Pazifisten dulden nur friedliche und gewaltfreie Aktivitäten. Jede Form von Kriegs- oder Wehrdienst ist gegen ihre Überzeugung. [...] Seit dem 19. Jahrhundert wird der Pazifismus von Friedensgesellschaften vertreten und gefördert. Durch die Friedensbewegung vor allem in den 1970er und 1980er Jahren wurden die Gedanken des Pazifismus einer größeren Öffentlichkeit bekannt.

Vgl.: <https://www.bpb.de/kurzknapp/lexika/das-junge-politiklexikon/320925/pazifismus/> (09.05.2022)

M15 Offener Brief an Bundeskanzler Scholz in der feministischen Zeitschrift „Emma“ (29. April 2022):

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler,

wir begrüßen, dass Sie bisher so genau die Risiken bedacht hatten: das Risiko der Ausbreitung des Krieges innerhalb der Ukraine; das Risiko einer Ausweitung auf ganz Europa; ja, das Risiko eines 3. Weltkrieges. Wir hoffen darum, dass Sie sich auf Ihre ursprüngliche Position besinnen und nicht, weder direkt noch indirekt, weitere schwere Waffen an die Ukraine liefern. Wir bitten Sie im Gegenteil dringlich, alles dazu beizutragen, dass es so schnell wie möglich zu einem Waffenstillstand kommen kann; zu einem Kompromiss, den beide Seiten akzeptieren können.

Wir teilen das Urteil über die russische Aggression als Bruch der Grundnorm des Völkerrechts. Wir teilen auch die Überzeugung, dass es eine prinzipielle politisch-moralische Pflicht gibt, vor aggressiver Gewalt nicht ohne Gegenwehr zurückzuweichen. Doch alles, was sich daraus ableiten lässt, hat Grenzen in anderen Geboten der politischen Ethik. ▶

Ende des Pazifismus? – Die Kontroverse um Waffenlieferungen in Deutschland

Während in den meisten Mitgliedsländern der NATO weitgehender Konsens darüber herrscht, dass die Ukraine im Kampf gegen den russischen Angriff durch die Lieferung schwerer Waffen unterstützt werden muss, löste diese Frage in Deutschland eine breite öffentliche Kontroverse aus. Ein offener Brief an Bundeskanzler Scholz – unterzeichnet von 28 Intellektuellen und Kunstschaffenden – wurde innerhalb weniger Tage von über 200 000 Menschen unterstützt. Sie fordern einen Stopp der Waffenlieferungen, um eine weitere Eskalation des Krieges (Stichwort Nuklearkrieg) zu verhindern. Inzwischen gibt es auch einen Gegenbrief, dessen Unterzeichner explizit für die Lieferung deutscher Panzer an die Ukraine eintreten, weil es in der Ukraine auch um die Verteidigung westlicher Werte und der Demokratie ginge. Mittlerweile hat die deutsche Regierung die Lieferung schwerer Waffen (Panzen, Haubitzen) beschlossen.

Zwei solche Grenzlinien sind nach unserer Überzeugung jetzt erreicht: Erstens das kategorische Verbot, ein manifestes Risiko der Eskalation dieses Krieges zu einem atomaren Konflikt in Kauf zu nehmen. Die Lieferung großer Mengen schwerer Waffen allerdings könnte Deutschland selbst zur Kriegspartei machen. Und ein russischer Gegenschlag könnte so dann den Beistandsfall nach dem NATO-Vertrag und damit die unmittelbare Gefahr eines Weltkriegs auslösen. Die zweite Grenzlinie ist das Maß an Zerstörung und menschlichem Leid unter der ukrainischen Zivilbevölkerung. Selbst der berechtigte Widerstand gegen einen Aggressor steht dazu irgendwann in einem unerträglichen Missverhältnis.

Wir warnen vor einem zweifachen Irrtum: Zum einen, dass **die Verantwortung für die Gefahr einer Eskalation zum atomaren Konflikt allein den ursprünglichen Aggressor angehe und nicht auch diejenigen, die ihm sehenden Auges ein Motiv zu einem gegebenenfalls verbrecherischen Handeln liefern. Und zum andern, dass die Entscheidung über die moralische Verantwortbarkeit der weiteren „Kosten“ an Menschenleben unter der ukrainischen Zivilbevölkerung ausschließlich in die Zuständigkeit ihrer Regierung falle. Moralisch verbindliche Normen sind universaler Natur.**

Die unter Druck stattfindende eskalierende Aufrüstung könnte der Beginn einer weltweiten Rüstungsspirale mit katastrophalen Konsequenzen sein, nicht zuletzt auch für die globale Gesundheit und den Klimawandel. Es gilt, bei allen Unterschieden, einen weltweiten Frieden anzustreben. Der europäische Ansatz der gemeinsamen Vielfalt ist hierfür ein Vorbild.

Wir sind, sehr verehrter Herr Bundeskanzler, überzeugt, dass gerade der Regierungschef von Deutschland entscheidend zu einer Lösung beitragen kann, die auch vor dem Urteil der Geschichte Bestand hat. Nicht nur mit Blick auf unsere heutige (Wirtschafts-)Macht, sondern auch in Anbetracht unserer historischen Verantwortung – und in der Hoffnung auf eine gemeinsame friedliche Zukunft.

Wir hoffen und zählen auf Sie!

Hochachtungsvoll

Liste der Erstunterzeichner

<https://www.emma.de/artikel/offener-brief-bundeskanzler-scholz-339463>
(09.05.2022)

M16 Offener Brief von Intellektuellen für die kontinuierliche Lieferung von Waffen an die Ukraine:

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler,

auf der Maikundgebung in Düsseldorf haben Sie gegen Pfiffe und Protestrufe Ihren Willen bekräftigt, die Ukraine auch mit Waffenlieferungen zu unterstützen, damit sie sich erfolgreich verteidigen kann. Wir möchten Ihnen auf diesem Weg Beifall für diese klaren Worte zollen und Sie ermutigen, die Entschließung des Bundestags für Waffenlieferungen an die Ukraine rasch in die Tat umzusetzen. Angesichts der Konzentration russischer Truppen im Osten und Süden der Ukraine, der fortgesetzten Bombardierung der Zivilbevölkerung, der systematischen Zerstörung der Infrastruktur, der humanitären Notlage mit mehr als zehn Millionen Flüchtlingen und der wirtschaftlichen Zerrüttung der Ukraine infolge des Krieges zählt jeder Tag. Es bedarf keiner besonderen Militärexpertise, um zu erkennen, dass der Unterschied zwischen „defensiven“ und „offensiven“ Rüstungsgütern keine Frage des Materials ist: In den Händen der Angegriffenen sind auch Panzer und Haubitzen Defensivwaffen, weil sie der Selbstverteidigung dienen.

Wer einen Verhandlungsfrieden will, der nicht auf die Unterwerfung der Ukraine unter die russischen Forderungen hinausläuft, muss ihre Verteidigungsfähigkeit stärken und die Kriegsfähigkeit Russlands maximal schwächen. Das erfordert die kontinuierliche Lieferung von Waffen und Munition, um die militärischen Kräfteverhältnisse zugunsten der Ukraine zu wenden. Und es erfordert die Ausweitung ökonomischer Sanktionen auf den russischen Energiesektor als finanzielle Lebensader des Putin-Regimes.

Es liegt im Interesse Deutschlands, einen Erfolg des russischen Angriffskrieges zu verhindern. Wer die europäische Friedensordnung angreift, das Völkerrecht mit Füßen tritt und massive Kriegsverbrechen begeht, darf nicht als Sieger vom Feld gehen. Putins erklärtes Ziel war und ist die Vernichtung der nationalen Eigenständigkeit der Ukraine. Im ersten Anlauf ist dieser Versuch aufgrund des entschlossenen Widerstands und der Opferbereitschaft der ukrainischen Gesellschaft gescheitert. Auch das jetzt ausgerufene Ziel eines erweiterten russischen Machtbereichs von Charkiw bis Odessa kann nicht hingenommen werden.

Die gewaltsame Verschiebung von Grenzen legt die Axt an die europäische Friedensordnung, an deren Grundlegung Ihre Partei großen Anteil hatte. Sie beruht auf Gewaltverzicht, der gleichen Souveränität aller Staaten und der Anerkennung der Menschenrechte als Grundlage für friedliche Koexistenz und Zusammenarbeit in Europa. Es widerspricht deshalb nicht der Ostpolitik Willy Brandts, die Ukraine heute auch mit Waffen zu unterstützen, um diese Prinzipien zu verteidigen.

Russlands Angriff auf die Ukraine ist zugleich ein Angriff auf die europäische Sicherheit. Die Forderungen des Kremls für eine Neuordnung Europas, die im Vorfeld der Invasion formuliert wurden, sprechen eine klare Sprache. Wenn Putins bewaffneter Revisionismus in der Ukraine Erfolg hat, wächst die Gefahr, dass der nächste Krieg auf dem Territorium der Nato stattfindet. Und wenn eine Atommacht damit durchkommt, ein Land anzugreifen, das seine Atomwaffen gegen internationale Sicherheitsgarantien abgegeben hat, ist das ein schwerer Schlag gegen die Nichtweiterverbreitung von Atomwaffen.

Was die russische Führung fürchtet, ist nicht die fiktive Bedrohung durch die Nato. Vielmehr fürchtet sie den demokratischen Aufbruch in ihrer Nachbarschaft. Deshalb der Schulderschluss mit Lukaschenko, deshalb der wütende Versuch, den Weg der Ukraine Richtung Demokratie und Europa mit aller Gewalt zu unterbinden. Kein anderes Land musste einen höheren Preis bezahlen, um Teil des demokratischen Europas werden zu können. Die Ukraine verdient deshalb eine verbindliche Beitrittsperspektive zur Europäischen Union.

Die Drohung mit dem Atomkrieg ist Teil der psychologischen Kriegsführung Russlands. Dennoch nehmen wir sie nicht auf die leichte Schulter. Jeder Krieg birgt das Risiko einer Eskalation zum Äußersten. Die Gefahr eines Nuklearkrieges ist aber nicht durch Konzessionen an den Kreml zu bannen, die ihn zu weiteren militärischen Abenteuern ermutigen. Würde der Westen von der Lieferung konventioneller Waffen an die Ukraine zurückscheuen und sich damit den russischen Drohungen beugen, würde das den Kreml zu weiteren Aggressionen ermutigen. Der Gefahr einer atomaren Eskalation muss durch glaubwürdige Abschreckung begegnet werden. Das erfordert Entschlossenheit und Geschlossenheit Europas und des Westens statt deutscher Sonderwege.

Es gibt gute Gründe, eine direkte militärische Konfrontation mit Russland zu vermeiden. Das kann und darf aber nicht bedeuten, dass die Verteidigung der Unabhängigkeit und Freiheit der Ukraine nicht unsere Sache sei. Sie ist auch ein Prüfstein, wie ernst es uns mit dem deutschen „Nie wieder“ ist. Die deutsche Geschichte gebietet alle Anstrengungen, erneute Vertreibungs- und Vernichtungskriege zu verhindern. Das gilt erst recht gegenüber einem Land, in dem Wehrmacht und SS mit aller Brutalität gewütet haben.

Heute kämpft die Ukraine auch für unsere Sicherheit und die Grundwerte des freien Europas. Deshalb dürfen wir, darf Europa die Ukraine nicht fallen lassen.

<https://www.zeit.de/2022/19/waffenlieferung-ukraine-offener-brief-olaf-scholz>
(09.05.2022)

- 15 Analysieren Sie die Argumentation beider Briefe.
- 16 Stellen Sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten fest.
- 17 Diskutieren Sie in der Kleingruppe, welchen der beiden Briefe Sie unterzeichnen würden. Begründen Sie Ihre Entscheidung.